

# Das Persönliche ist politisch

Raphaela Kula über

**Esther Dischereit: *Mama, darf ich das Deutschlandlied singen. Politische Texte.* Mandelbaum 2020. 236 S., € 19,-**

»Im Grunde geht es darum, dass der Bürgersteig allen gehört. Allen, die auf ihm gehen wollen, und keine Gruppe kann beschließen, ob jemand da gehen darf oder nicht. Das ist voraussetzungslos und nicht verhandelbar«, ein klares Statement Esther Dischereits in ihren

den NSU und die verübten Morde, um die mörderischen Gewalttaten von Halle und Hanau, um den Umgang damit und um noch vieles mehr ... Ihre Analyse entschlüsselt Ambivalenzen, Vielschichtigkeiten, mit denen ein Umgang gefunden werden muss im Sinne von Anerkennung, Teilhabe. Esther Dischereit schreibt persönlich, teilt ihre Wahrnehmung und Wertung mit, engagiert und positioniert, immer reflektiert. Ein ehrlicher Blick, eine klare Haltung, konsequente Schlüsse, wie gut!

Wer jetzt denkt: zu soziologisch, zu politisch, zu anstrengend – liegt falsch. Das Buch ist gut lesbar, anregend, inspirierend, konkret und klug, wie die Beschreibung eines Brotkaufs in New York: »Letzte Woche ging ich dahin, wie ich da oft hingehe, und sehe einen winzigen Davidstern über einem brötchengroßen, fast rundem Backwerk. Darunter steht Challah Bun: 2,50 Dollar. (...) Unwillkürlich schaue ich mich um. Als ob ich mich vergewissern wollte, dass es sonst niemand gesehen hat. Es ist immerhin sehr klein,

juristische Verfolgung der NSU-Morde wecken Zweifel, Akten wurden geschreddert, die Rolle des Verfassungsschutzes nicht befriedigend geklärt. Esther Dischereit fordert von allen eine aktivere Auseinandersetzung mit der Demokratie, eine Akzeptanz der Unterschiedlichkeiten und verschiedener Identitäten, eine Stärkung der Gemeinschaft der Vielen, ganz einfach und ganz grundsätzlich. Und dabei hält sie die Augen auf und findet etwas Wunderbares: eine Bronzeskulptur, überlebensgroß mitten in New York, ein Schneider vor der Nähmaschine und er trägt Kippa, eine Hommage an jüdische Menschen. So kann es auch gehen, eigentlich ganz selbstverständlich und doch so schwer hier in diesem Deutschland. Während eines Schulbesuchs fragte eine Schülerin die Autorin, ob sie immer jüdisch sein müsse, so als sei das nur zu beklagen, eine Bürde. Esther Dischereit hat eine eindeutige klare Position: »Ich pflege mein Jüdisch-Sein nicht. Es bedarf keiner besonderen Sorge. Es ist. Und es ist dabei weder so noch so. Es ist, sowie der Stein ist, der Mensch oder der Geist.«

**Raphaela Kula, geb. 1964, Künstlerin. Lebt und arbeitet in Bielefeld.**



Esther Dischereit

unbedingt zu lesenden politischen Texten mit dem auffälligen Titel *Mama, darf ich das Deutschlandlied singen*. In dieser Frage einer Zehnjährigen, nach 1989 gestellt, verbirgt sich einiges: Wer singt hier welches Deutschlandlied, welche Strophe wird gesungen? Zu einem bestimmten Zeitpunkt der deutschen Geschichte wurde deutschen Jüdinnen und Juden das Singen des Deutschlandliedes verwehrt, dann wurden sie entsprechend der NS-Ideologie deportiert und ermordet und dies geschah nicht im Geheimen ... Worüber schreibt Esther Dischereit, worum geht es in ihren Texten? Um Konstrukte von Nationalem, um »Ost« und »West«, um Israel und Palästina, um Rassismus, Black Lives Matter, Turkish Lives Matter, Jewish Lives Matter, Rom\*nja und Sinti\*zze Lives Matter, Muslim Lives Matter, um Identitäten, um Jüdischsein, um Antisemitismus, um Gewalt, sowohl der staatlichen als auch anderer, um

das Davidsternchen. Damit dem Verkäufer und seinem Stand nichts passieren möge. Ich kaufe die Challah Roll. Ich habe noch nie in der Öffentlichkeit eine Challah gekauft, die auch so bezeichnet war. Manchmal hatte ich in Berlin etwas gesehen: es hieß Zopf. (...) Meine Mutter hat es vermieden, Ausdrücke zu benutzen, die wir als junge Kinder vielleicht unvermutet in der Öffentlichkeit wiederholt und die uns kenntlich gemacht hätten. Ich wusste nicht, was wir essen an Freitagabenden.« Das Kleine, Alltägliche im Großen und dann noch im Privaten verortet, das Persönliche ist politisch, keine Frage, so ist es ganz einfach zu verstehen. Immer wieder sind gerade Bekenntnisse zu hören, die jüdisches Leben in Deutschland als selbstverständlich erklären, wie die Reaktion der Kanzlerin oder des Bundespräsidenten auf den Mordanschlag in Halle. Allerdings erstarkt zeitgleich die AfD und rechtes Gedankengut, die Einblicke in die



L.d.a. informieren, dokumentieren, archivieren